

# Spiegelwelt

Von abgemeldet

## Kapitel 3:

~\*~\*~ Valentins Trainingsmethoden ~\*~\*~

~ Jace ~

Noch immer bin ich wie gefesselt von den grünen Augen, die mich voller Wärme ansehen. Sie ziehen mich so in ihren Bann, dass ich, wie ferngesteuert, meinen Arm von Sebastians Hals nehme. Ganz langsam lasse ich ihn nach unten sinken, doch da wird er plötzlich ergriffen, von einer kalten und festen Hand. Bevor ich wieder Herr der Lage werden kann, spüre ich auch schon, wie ich ohne große Mühe über einen Rücken und gegen die Wand geschleudert werde, an die ich eben noch Sebastian Morgenstern gedrückt hatte. Luft weicht aus meinen Lungen, die ich durch hastiges schnappen wieder zurück drängen will.

„Jonathan nicht“, vernehme ich eine lieblich klingende Stimme. „Ich bitte dich Bruder, lass das.“

Ein roter Haarschopf drängt sich in mein Blickfeld, doch leider verschwindet er genauso schnell wieder wie er mir erschienen ist und wird durch Sebastians zorniges Gesicht ersetzt. Seine grünen Augen sprühen Funken und er drängt mich dicht an die Wand ran. Mit seinem Gesicht kommt er meinem ganz nahe.

„Für heute lasse ich es dir noch einmal durchgehen“, zischt er mir ins Ohr. „Doch beim nächsten Mal lasse ich mich nicht von meiner Schwester davon abbringen dir zu zeigen, wer von uns beiden der Stärkere ist.“

Er entfernt sich einen Schritt von mir und das nutze ich sofort aus.

Niemand springt so mit mir um, erst recht nicht dieser arrogante Sack. Ich greife also nach seinem Arm, will ihn zurück zu mir ziehen, um gleich einmal klar zu stellen, dass ich keine Angst vor ihm habe und es ihm nur gelungen ist mich zu überrumpeln, weil ich von seiner Schwester abgelenkt war, doch leider ist er wieder schneller als ich. Er lässt seine Hand auf meinen Brustkorb schnellen und drückt mich ohne großen Kraftaufwand nach unten auf den Boden. Dann setzt er sich auf meine Hüften und hält mich unten fest. Ich versuche aufzustehen, oder mich wenigstens gegen ihn zu wehren, doch ich habe keine Chance gegen ihn. Verdammt! Wieso ist der Kerl so stark?

„Ich habe dich gewarnt“, zischt er gefährlich und beugt sich zu mir runter.

„Du sollst ihn in Ruhe lassen, Jonathan“, versucht seine Schwester mir erneut zu helfen, doch diesmal hört dieser Sack nicht auf sie. Mit seiner freien Hand drückt er sie zur Seite, was ihr einen kleinen Schmerzenslaut entlockt.

„Und mir wurde gesagt, dass du derzeit einer der besten jungen Schattenjäger sein sollst. Na, da ist dein Ruf dir wohl weiter voraus als er es in Wahrheit ist, hm. Oder aber...“ Er fasst sich mit der Hand, mit der er seine Schwester eben auf Abstand gehalten hat, an sein Kinn und reibt es widerwertig. Ich stramble mit meinen Füßen, doch auch das bringt nicht, „...ich bin besser als ich dachte.“

Ich will ihm gerade Antworten, aber eine schneidende Stimme, die völlig überraschend im Gang ertönt, wirft mich völlig aus dem Konzept. Mit Freuden sehe ich, dass es Sebastian genauso ergeht.

„Ich will wissen, was das hier werden soll! Jonathan?“

Ein letztes Mal noch funkelt er mich wütend an, dann aber steht er von mir auf. Eine zarte Hand wird mir gereicht, die ich helfend annehme und mir von ihr aufhelfen lasse.

„Tut mir leid Vater, ich habe mich wohl zu sehr hinreißen lassen Jace zu zeigen, dass er nicht mehr der stärkste hier im Institut ist. Wird nicht wieder vorkommen.“ Oh Gott ich muss gleich kotzen!

Wie kann man sich nur so bei seinem eigenen Vater einschleimen? Das ist echt widerlich.

„Und was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen“, will Valentin von mir wissen. Ich hebe meinen Blick und sehe ihn zum ersten Mal richtig an.

Er ist groß, muskulös und strahlt, genauso wie sein Sohn, etwas Gefährliches aus – die Ähnlichkeit der beiden ist erschreckend. Das einzige was die beiden voneinander unterscheidet sind die Augen. Mit seinen schwarzen Iriden sieht Valentin mich durchdringlich an. Da wartet wohl einer auf eine Antwort.

„Ich habe überhaupt nichts zu sagen außer, dass sie ihrem Sohn ein paar Manieren beibringen sollten. Er ziemt sich nämlich nicht für einen Schattenjäger einen anderen, und erst recht nicht eine solch erhabene und alte Familie wie die Lightwoods in den Dreck zu ziehen. Ich werde nicht zulassen, dass er noch einmal so abfällig über meinen Parabatai redet.“ Und damit ist die Unterhaltung für mich beendet.

Ich setze mich in Bewegung und will an Valentin und Sebastian vorbeigehen, um nach Alec zu sehen, doch werde ich vom neuen Institutsleiter am Arm festgehalten und wieder zurückgezogen.

„Nicht so eilig mein Lieber“, ermahnt er mich. Sein eiserner Griff hält mich von immer gefangen. „Mein Sohn hat es bestimmt nicht so gemeint...“ Und ob er das hat, „also bitte, nimm seine Entschuldigung an.“

Missmutig blicke ich zu Valentin hoch.

„Das bezweifle ich zwar, aber gut. Und jetzt lassen sie mich bitte los. Ich muss zu Alec und mit ihm unseren Vorgang für die Untersuchung der Morde besprechen.“ Und außerdem halte ich es hier nicht mehr aus. Vor allem nicht in der Gegenwart von diesem Sebastian.

Die einzige Morgenstern-Gegenwart die ich akzeptiere, ist die von... von... Verdammt, wie hieß sie doch gleich? Cli...Clo...Clarissa. Genau. Clarissa Morgenstern.

„Ich fürchte das müssen sie fürs erste Verschieben“, sagt Valentin, der mich noch immer nicht losgelassen hat. Hat der etwa Angst ich würde ihm davonlaufen? „Meine Frau will mit ihnen reden! Clary...?“

„Ja Vater!“

„Führe Jace doch bitte zu ihr und dann suche Alexander auf. Ich warte auf ihn in der Waffenkammer!“

Was will Valentin denn von Alec? Und wieso soll er ihn ausgerechnet in der Waffenkammer treffen? Er will doch nicht... Nein. Das muss ich verhindern.

„Alec geht es momentan nicht so gut, also wenn sie vielleicht...“

„Das interessiert mich nicht“, unterbricht Valentin mich. Sein Griff lockert sich endlich und er lässt von mir ab. Seine Tochter Clarissa stellt sich neben mich und zupft etwas schüchtern an meinem Arm.

„Lass uns gehen, Jace!“

„Alexander ist der Älteste von euch Dreien und das bedeutet, dass er bei Missionen für euch verantwortlich ist“, fährt Valentin weiter fort. „Und nur wenn ich weiß, dass er seinen verantwortungsvollen Posten zu meiner vollsten Zufriedenheit ausführen wird, werde ich euch zusammen auf Dämonenjagd gehen lassen, nicht allein deswegen, weil meine Tochter euch ab heute immer begleiten wird.“ Bitte was?

Hastig drehe ich meinen Kopf zu meiner Rechten, wo Clarissa steht und immer noch meinen Arm festhält. Und ein Blick in diese wundervollen Augen reicht mir aus um zu erkennen, dass die Neuigkeit, dass sie ab heute zusammen mit uns auf Patrouillen gehen wird, auch für sie neu ist. Bevor sie, oder auch ich was dazu sagen können, fährt Valentin auch schon mit seiner kleinen Rede fort.

„Dennoch werde ich deinen Einwand, bei meinem Training mit ihm, berücksichtigen. Doch sei dir versichert, dass das nur eine Ausnahme ist. Und für die Zukunft, Jace... Ich kann es ganz und gar nicht leiden, wenn man meine Entscheidungen in Frage stellt. Und jetzt geht. Jocelyn wartet bereits auf dich!“

Erneut zupft Clarissa an meinem Arm und diesmal leiste ich keinen Widerstand. Ich



Ich hasse ihn jetzt schon.

„Ich will, dass sie zusammen mit meinem Sohn eine Trainingsstunde absolvieren, Alexander. Denn in den zukünftigen Missionen, werden sie sich stets abwechseln, was die Führung des Teams angeht“, haucht er in mein Ohr. Er steht hinter mir, was bei mir eine Gänsehaut verursacht.

So nah war ich seit Moms und Dads tot niemanden mehr. Und es gefällt mir überhaupt nicht.

Ich entferne mich zwei Schritte von Valentin und konzentriere mich stattdessen auf seinen Sohn, der mit verschränkten Armen an einem der Waffenschränke angelehnt steht und mich stumm mustert.

Die Ähnlichkeit zu seinem Vater ist erstaunlich. Man könnte glatt meinen, dass sie ein und dieselbe Person wären, nur dass er halt gut zwanzig Jahre jünger ist. Die Gänsehaut, die meinen Körper überzog, seit Valentin mir so nah war, klingt nicht ab. Im Gegenteil...

„Ich werde weder eingreifen, noch euch vorschreiben mit welchen Waffen ihr kämpft“, fährt Valentin fort. „Mit diesem kleinen Training will ich einerseits herausfinden wie gut du bist...“

„Oder schlecht“, wirft Valentins Sohn gehässig ein. Er grinst mich diabolisch an. Ich erwidere seinen Blick, auch wenn meiner keinerlei Gefühlsregung zeigt.

„...und auf der anderen Seite, was ich dir noch alles beibringen muss. Doch so wie ich deine Eltern kenne... wird letzteres wohl überwiegen. Maryse und Robert waren ja noch nie die größten Kämpfer.“ Das hat er jetzt nicht gesagt.

Ich balle meine Hände zu Fäusten und beiße meine Zähne zusammen. Niemand redet so mit meinen Eltern und kommt ungestraft davon.

Ohne großartig nachzudenken, greife ich nach einem der Messer, die auf dem Tisch neben mir herumliegen und werfe es in Valentins Richtung. Es fliegt durch die Luft und streift kurz darauf dessen Wange. Es entsteht ein kleiner Schnitt, aus dem ein erster Blutstropfen fließt. Mit einem Finger fährt Valentin die Wunde nach und besieht sich dann sein eigenes Blut.

„Zumindest brauche ich dir nicht mehr beizubringen wie man mit Messern umgeht – Gut!“, ist alles, was er zu meinem Angriff auf ihn zu sagen hat.

Aus dem Augenwinkel nehme ich wahr, wie sein Sohn sich vom Waffenschrank entfernt und nach einer Partisane greift, die an der Wand hängt. Er reißt sie von der Verankerung und schmeißt sie mir zu. Und kaum das ich sie gefangen habe, schnellert er auch schon auf mich zu.

Mit unglaublicher Kraft drischt er auf mich ein, sodass ich nichts weiter tun kann, als

zu parieren – damit er mich nicht trifft.

Ich weiß nicht wie lange das so weitergeht, aber es kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Ich bin so gut wie am Ende. Meine Kraft verlässt mich und meine Beine geben immer mehr nach. Mein rechtes Knie berührt den Boden und erste Schweißperlen tropfen auf eben dieses. Meine Hände, die die Partisane über meinen Kopf festhalten, zittern und geben ebenfalls langsam nach.

Schwerfällig schnappe ich nach Luft und sehe nach oben, in das grinsende Gesicht von Valentins Sohn.

„So schwach wie du bist“, grinst er mich heimtückisch an und blitzschnell – ich habe es nicht kommen sehen – tritt er mit seinem rechten Fuß, meinen linken zur Seite, sodass ich unter ächzen zu Boden gehe. Er lässt seine Seraphklinge nach unten schnellen und bohrt sie in den Ärmel meiner Trainingsmontur. Mit meinem freien Arm will ich sie herausziehen, doch gekonnt verhindert er, Valentins Sohn – dessen Namen ich vergessen habe – dies, indem er einen seiner Füße auf ihn stellt. Er beugt sich zu mir runter, und flüstert mir ins Ohr: „Ich kann nicht verstehen wieso Jace ausgerechnet dich als seinen Parabatai ausgewählt hat.“

Knurrend versuche ich mich dieser Nähe zu entziehen, die ich einfach nicht ertragen kann. Mein Herz schlägt wie verrückt in meiner Brust – ich habe das Gefühl es springt gleich heraus – und das führt dazu, dass jetzt nicht mehr nur meine Arme, sondern mein kompletter Körper zu zittern beginnt.

Ich halte es nicht aus.

„Das reicht, Jonathan“, höre ich Valentins gelangweilte Stimme. „Lass ihn aufstehen!“

Jonathan – endlich weiß ich wie er heißt – geht von mir runter und sieht nun von oben auf mich herab. Schwerfällig komme auch ich auf die Beine – sie zittern und ich habe das Gefühl, als würde ich sofort wieder zu Boden gehen, doch ich reiße mich zusammen. Ich gehe zwei-drei Schritte und stütze mich mit meiner rechten Hand an einer Wand ab. Noch immer habe ich Probleme beim Atmen.

„Er ist sowas von schwach, Dad!“, sagt Jonathan und lacht dabei gehässig. „Und ihm willst du das Leben meiner Schwester anvertrauen? Also ich an deiner Stelle würde...“

„Du bist aber nicht an meiner Stelle, Jonathan“, unterbricht Valentin seinen Sohn. Schadenfreude macht sich in mir breit. Und das ist ein gutes... ein gutes... Wie nennt man das nochmal? Ich weiß es nicht. Aber das stört mich auch nicht. Aber sollte es das nicht eigentlich? „Und jetzt macht euch beide bereit! Es geht gleich weiter!“

So langsam legt sich meine Atemnot wieder und ich mache mich bereit. Bereit für eine zweite Runde.

Ich bin fix und fertig! Ich kann mich kaum mehr auf den Beinen halten. Und so wie mich Jonathan ansieht, weiß er das auch, denn das grinsen welches sein Gesicht zierte, will einfach nicht verschwinden. Erneut greift er nach der Partisane, die auf dem

Boden, vor seinen Füßen liegt und schmeißt sie mir wieder entgegen.

Wie auch schon vorhin fange ich sie auf. Doch diesmal bin ich derjenige, der zuerst angreift.

Ich stürme auf Jonathan drauf zu, doch kurz vor ihm weiche ich aus und drehe mich so, dass er nun mit dem Rück zu mir steht. Ich schlage zu, doch leider Gottes schafft es Jonathan meinem Angriff auszuweichen, sodass er nun hinter mir auftaucht. Er nimmt mich in den Schwitzkasten und drückt mir seiner Seraphklinge gegen den Hals. Wieder ist es ihm gelungen mich zu schlagen. Und das ärgert mich gewaltig.

„Und wieder versagt!“, lacht Jonathan, doch er lässt mich nicht los. Reicht es ihm denn nicht?

Ich höre Valentin näher kommen und schon schiebt sich sein weißblonder Haarschopf in mein Blickfeld. Ich stehe also eingekesselt und noch dazu völlig hilflos, zwischen zwei Morgensterns.

„Wir werden in der Tat noch einige Zeit mit Training verbringen müssen. Ich wusste ja das du nicht allzu gut bist...“

„War zu erwarten von jemanden, der noch nie einen Dämon getötet hat“, mischt sich wieder einmal Jonathan ein. Was hat der Kerl nur gegen mich?

„Da du ja so viel weißt, weißt du mit Sicherheit auch, dass ich die meiste Zeit Jace und Izzy den Rücken decke“, zische ich, was Jonathan allerdings dazu veranlasst, mir seine Klinge fester gegen den Hals zu drücken. Ich röchle und versuche ihn mir vom Hals zu halten. Ironie lässt grüßen.

„...doch für so schlecht hätte ich dich dennoch nicht gehalten“, fährt Valentin ungeniert fort. „Das heißt dann wohl, dass mein Sohn fürs erste die Missionen leiten wird und wir zwei... sehr viel Zeit fürs Training investieren müssen. So schlecht wie du bist, werde ich dich jedenfalls nicht nach draußen lassen.“

Valentin gibt seinem Sohn ein stummes Zeichen, woraufhin er mich sofort loslässt. Wieder einmal schnappe ich nach Luft. Ich könnte mich selber... Ich meine ich wusste ja das ich niemals an Jace heranreichen werde, aber das ich es nicht mal schaffe mehr als fünf Minuten gegen diesen Jonathan standzuhalten, das ist kein gutes... und wieder suche ich nach dem richtigen Wort. Wieso kann ich mich nicht mehr daran erinnern und wieso... wieso fühle ich mich so...

„Erteilen wir ihm eine weitere Lektion, Dad?“, erklingt die belustigte Stimme von Jonathan. Er kickt die Partisane mit seinen Füßen von sich und greift gleichzeitig nach einem Messer. Ich folge jedem seiner Handlungen und stelle fest, dass es jenes Messer ist, welches ich vorhin nach Valentin geworfen hatte – Blut klebt an der Spitze der Klinge.

„Also gut. ich gebe dir eine letzte Chance, Alexander“, sagt Valentin.

„Mein Name ist Alec“, korrigiere ich Valentin nun doch und stürze mich, ohne eine Waffe in der Hand zu halten, auf Jonathan. Mir ist klar dass ich keine Chance gegen ihn haben werde, aber ich will mir hinterher nicht nachsagen lassen, ich wäre ein Feigling. Denn genau das ist es, was zumindest Jonathan von mir denkt.

Dem werde ich es zeigen!

~\*~\*~\*~

Ich schlage meine Augen auf und staune nicht schlecht, als ich mich in der Krankenstation wiederfinde. Was ist passiert?

Ich kann mich an nichts erinnern.

„Na endlich!“ Jace. Er beugt sich über mich und strahlt mich aus seinen goldenen Augen an. Am liebsten würde ich diesen Blick erwidern, aber ich weiß nicht wie das geht. Ich fühle absolut nichts im Moment. So richtig fühle ich seit Moms und Dads Tod nichts mehr. „Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, Alec.“ Kaum ausgesprochen, verändert sich sein Blick von, ich nehme an besorgt, zu wütend. Ja! Diesen Blick kenne ich. Das ist es, was ich... Ich schüttele meinen Kopf und frage:

„Was... Was ist passiert?“ Ich will mich nicht an dieses eine Wort klammern, welches ich nicht mehr auszusprechen vermag. Welches mir einfach nicht mehr geläufig ist. Es ist besser für mich, wenn ich meine Gedanken in eine andere Richtung lenke. Außerdem will ich wissen wieso ich hier bin. Das letzte woran ich mich erinnere ist, dass mich auf Jonathan stürzte. Was danach passiert ist, weiß ich nicht.

Eine Welle des Schmerzes jagt durch meinen Körper und ich kneife aufkeuchend meine Augen zu. Ich kann mich nicht daran erinnern, schon einmal solch einen Schmerz gespürt zu haben.

Jace nimmt sich einen Stuhl an mein Bett und setzt sich rücklings auf diesen. Seine Arme stützt er auf die Lehne. Dann sieht er zu mir runter. Er holt kräftig Luft.

„Ich war zusammen mit Clary bei Jocelyn. Wir haben uns die beiden Leichen angesehen, als ich aus heiterem Himmel einen unsäglichen Schmerz in meiner Brust spürte. Mir war sofort klar, dass du verletzt sein musst und so rannte ich los. Von Valentin selber wusste ich ja, dass du in der Waffenkammer sein müsstest, immerhin wollte er dich dort treffen. Und als ich dann endlich dort ankam – es kam mir wie eine Ewigkeit vor, vor allem wegen der Schmerzen sie sich durch meinen Körper fraßen – da sah ich Sebastian. Er stand über dich gebeugt und lachte hämisch, während er ein Messer in deine rechte Schulter versenkte. Ehrlich man, nie habe ich gesehen, wie jemand der kein Dämon ist, solche Freude daran hatte einen wehrlosen zu quälen. Ich meine, du warst ja nicht mal bei Bewusstsein.“ Jace schüttelt den Kopf und holt noch einmal Luft. Dann hebt er seine rechte Hand und fährt damit durch meine Haare. Sofort zucke ich zusammen und rucke etwas von deiner liebevollen Berührung fort. In deinen Augen sehe ich, dass dich das verletzt. Doch ich kann nicht anders.

*Es tut mir so leid!*

